

Eine «Bärner*in» fordert Iten heraus

Wahlen in Ostermundigen Der alteingesessene Ostermundiger Thomas Iten (parteilos) oder die zugezogene SP-Frau Bettina Fredrich: Der Kampf ums Gemeindepräsidium ist eröffnet.

Naomi Jones

Sie ist berufstätige Mutter von zwei Jungen und zwei Mädchen, zweimal Zwillingen im Teenageralter, und promovierte Politgeografin. Daneben engagiert sich Bettina Fredrich für die SP im Gemeindeparlament. Nun fordert die 46-Jährige den amtierenden Gemeindepräsidenten heraus. Sie will sich zur ersten Gemeindepräsidentin Ostermundigens wählen lassen.

Das sind hohe Ziele. Denn der amtierende Gemeindepräsident, Thomas Iten, ist seit 8 Jahren im Amt. Iten ist im Dorf aufgewachsen. Obwohl der ehemalige Bähnler keiner Partei mehr angehört, hat er ein hervorragendes Netz. Gemäss seiner Website unterstützt er nicht weniger als 15 Vereine. Sogar beim Ostermundiger Frauenverein ist er Mitglied. Als Jugendlicher spielte er – wie heute einer der beiden Söhne – Fussball, und nach wie vor hilft er regelmässig in Ferienlagern der Jungwacht Blauring zum Beispiel als Koch mit, wo er 25 Jahre lang aktiv war. Hier ist der grosse Pool seiner parteiunabhängigen Wähler und Wählerinnen.

Talentierte Redner

Die Mitteparteien unterstützen Iten, wie etwa Jorgo Ananiadis, Präsident der Piratenpartei, sagt. «Er hat in den letzten Jahren einen guten Job gemacht.» Und die BDP-Präsidentin Astrid Bärtschi sagt, es entspreche den dörflichen Gepflogenheiten, einen Gemeindepräsidenten im Amt zu lassen, bis er selbst zurücktrete. «Iten ist ja noch kein Sesselkleber, den endlich jemand herausfordern müsste.» Ursprünglich politisierte Iten wie Fredrich für die SP. Doch 2012 trat er aus, um gegen den von der SP nominierten Kandidaten antreten zu können. Vor 4 Jahren wurde er in stiller Wahl wieder gewählt.

Iten ist ein Meister darin, mit allen möglichen Leuten umzugehen. Keiner kann so gut reden wie er. Doch das kreierte ihm nicht nur die SP an. «Er ist ein guter Verkäufer und redet ebenso blumig wie süffig», sagt der SVP-Präsident und Gemeinderatskandidat Hans Wipfli. Trotzdem hat die SVP keinen Kandidaten für das Präsidium aufgestellt. Denn es sei schwierig,



Gemeindepräsident Thomas Iten (parteilos) wird bei den Wahlen von Bettina Fredrich (SP) herausgefordert. Fotos: Franziska Rothenbühler

einen Amtierenden abzuwählen, der einen gewissen Leistungsanspruch präsentieren könne.

Tatsächlich ist es Iten trotz Tramabstimmung und Debatte um die gemeindeeigene Pensionskasse PVS-BIO gelungen, grössere Fehler und Konflikte zu vermeiden. Und obwohl er die Fusionsabklärungen der Gemeinde Ostermundigen mit der Stadt Bern und vier weiteren Agglomerationsgemeinden aktiv und mit straffem Zeitplan vorantreibt, hat er sich noch nie persönlich zum Thema positioniert. Auf seiner Website stellt er sich als Brückenbauer dar, der im Dialog helfe, Kompromisse auszuarbeiten.

Keine Alternative zur Fusion

Hier hängt sich Bettina Fredrich ein. «Eine Fusion kann nur gelingen, wenn der Gemeindepräsident voll dahinter steht», sagt sie. Das zeige die Erfahrung aus anderen Fusionen. Sie selbst hat eine klare Position: Sie ist über-

zeugt, dass Ostermundigen «eine neue Dynamik» erhalte, also vieles besser würde, wenn die Gemeinde zur Stadt Bern gehören würde. «Die Leistungen in Ostermundigen sind am unteren Ende», sagt sie. In der Stadt gebe es Wohnbauförderung, aktive Siedlungs- und Verkehrsentwicklung und genügend Kitaplätze, auch gemeindeeigene, argumentiert Fredrich. Sie hat den Antrag, die Fusion mit der Stadt Bern zu prüfen, ins Parlament gebracht. Eine Alternative

SP eröffnet Wahlkampf

Auf Plakaten strahlen Kandidierende der Ostermundiger SP um die Wette, und am Donnerstagvormittag hat die Partei zu einem Spaziergang mit ihrer Kandidatin fürs Gemeindepräsidium, Bettina Fredrich, eingeladen. Auf diesem führte sie symbolisch von der autofreien Siedlung Richtung Stadt Bern. Fredrich kritisierte die Gemeinde Ostermundigen



zur Fusion sieht sie nicht. Das geht so weit, dass Fredrich sich auf den Wahlplakaten als «Bärner*in» präsentiert. Damit spricht sie gezielt jene Bürger und Bürgerinnen an, die die Fusion als Chance für Ostermundigen sehen, und hofft auf Stimmungen anderer Parteien. Denn gemäss einer Studie der Berner Fachhochschule stösst die Fusion in Ostermundigen auf breite Zustimmung.

Bettina Fredrich steht vor allem für die urbanen Zugezoge-

dafür, bei Bauprojekten zu wenig verbindlich auf Nachhaltigkeit zu bestehen und zu wenig in Bildung oder innovative Sozialprojekte zur Bekämpfung von Armut zu investieren. Nur mit der Fusion mit der Stadt Bern erhalte die finanziell klamme Gemeinde wieder Gestaltungsspielraum. Ostermundigen wählt am 27. September. (nj)

nen, von denen es in Ostermundigen wie in anderen Agglomerationsgemeinden immer mehr gibt. Sie ist vor sechs Jahren mit ihrer Familie in die autofreie Siedlung in Ostermundigen gezogen. Zuvor wohnte sie 15 Jahre in der Stadt Bern. Aufgewachsen ist die eingebürgerte Tochter von DDR-Flüchtlingen im Kanton Schwyz.

Die Zugezogenen wollten in der neuen Gemeinde nicht nur schlafen, sondern sie mitgestalten, sagt die SP-Präsidentin Kathrin Balmer. Heute könne der bisherige Gemeindepräsident nicht mehr automatisch auf die Mehrheit der Stimmen zählen, sagt Balmer und verweist auf die breite Akzeptanz, die die mögliche Fusion auch bei Alteingesessenen geniesse. Darum sei es zwar schwierig, Iten herauszufordern, aber nicht chancenlos. «Wir wollen, dass er sich positionieren muss, damit die Wählenden eine echte Auswahl erhalten.»

Nachrichten

Philip Kohli ersetzt seine Mutter

Kantonsparlament Wechsel im Grossen Rat: Philip Kohli (BDP/Bern) folgt auf seine Mutter Vania Kohli, die per 30. August ihren Rücktritt erklärt hat. Kohli hat bislang in der Stadt Bern politisiert, seit Anfang 2012 sitzt er im Stadtparlament. (sda)

Tiefere Strompreise ab 2021

Stadt Bern Der Energieversorger EWB senkt die Strompreise. Ab 2021 werden die Stadtberner durchschnittlich 1,8 Prozent weniger für den Strom bezahlen. Der Grund dafür sind tiefere Produktionskosten und günstigere Beschaffungskosten am Strommarkt. (sda)

Aufruf zu brieflicher Stimmabgabe

Stadt Bern Der Gemeinderat will verhindern, dass sich am Abstimmungswochenende des 27. September grosse Menschenansammlungen vor und in den Stimmlökalen bilden. Deshalb ruft er zur brieflichen Stimmabgabe auf. Wegen Corona werden zudem die Auszahl-Abläufe geändert. Es wird weniger Personal eingesetzt als üblich, dafür wird mit dem Auszahlen bereits am Freitag statt am Samstag begonnen. (sda)

Unterschriftensammlung für Gratis-ÖV

Stadt Bern Die Partei der Arbeit und die Kommunistische Jugend Bern starten heute die Unterschriftensammlung für ihre Initiative für einen kostenlosen Nahverkehr in Bern. Bei der Stadt ist die Partei der Arbeit mit ihrer Idee abgeblitzt. Das Stadtparlament lehnte Ende Juni einen Antrag für Gratis-ÖV ab. Der Gemeinderat hatte vor den hohen Kosten einer solchen Lösung gewarnt. Die Frist, um die nötigen 5000 Unterschriften zu sammeln, beträgt sechs Monate. (sda)

Beeinflusst Lottogewinn Abstimmungsausgang?

Rümligen Am Montag entscheiden die Gemeindeversammlungen von Rümligen und Riggisberg über eine Fusion. Ein hoher Lottogewinn eines Bürgers oder einer Bürgerin, der der Gemeinde Rümligen rund 8,9 Mio. Franken Sondersteuereinnahmen in die Kasse gespült hat, dürfte bei einer Fusion auch die Nachbargemeinde freuen. Die Gemeindepräsidenten befürchten deshalb, dass das viele Geld den Fusionsgegnern Auftrieb geben könnte. Hingegen dürfen sich die Rümliger im Fall einer Fusion wohl auf eine Steuersenkung freuen. Die Gemeinde hatte bisher ein Jahresbudget von rund 1,7 Mio. Franken, Riggisberg kam auf 19 Mio. Franken. (sda)

Revision des Volksschulgesetzes

Grosser Rat Der Regierungsrat hat die Revision des Volksschulgesetzes ans Parlament verabschiedet. Die Vorlage schafft die Voraussetzung dafür, dass die Sonderschulbildung unter das Dach der Bildungsdirektion kommt. Bis anhin war sie bei der Gesundheitsdirektion angesiedelt. Der Grosse Rat wird die Revision voraussichtlich in der Wintersession 2020 in erster Lesung beraten. (sda)

Wenn der Arzt ein Pinguin ist

Neue App für Kinder Das Inselspital will mit einer App die Ängste der Kinder abbauen. Es ist eine Schweizer Premiere.

«Lena schläft bereits tief und fest – und spürt überhaupt nichts von der Operation», erzählt Kimi, ein in einen weissen Kittel gekleideter Pinguin. Kimi ist die Erzählfigur in der neuen, vom Inselspital lancierten App «Kinderinsel», die Kindern die Ängste vor einem Spitalbesuch nehmen soll. Kimi erzählt die Geschichte von Lena, die sich bei einem Unfall den Arm gebrochen hat und operiert werden muss. Virtuell kann man auf der App ihren Spitalbesuch miterleben. Ein Blick in den Operationsaal verrät, was welches Gerät kann. Die App ist in der

Schweiz die erste ihrer Art. «Wir haben die App lanciert, um unsere Türen für Kinder bereits bevor sie ins Spital kommen, zu öffnen», sagt Catharina Bucher Anliker, Klinikmanagerin der Universitätsklinik für Kinderchirurgie. «Ein Spitaleintritt ist immer mit sehr viel Unsicherheit verbunden, auch weil alles unbekannt ist.»

3000 Operationen pro Jahr

Mit der Kinder-App wolle man einen Einblick in den Spitalalltag geben und die Kinder und Eltern so mit den Räumlichkeiten

und den dort arbeitenden Personen bekannt machen, so Bucher Anliker.

Bei der Stiftung Theodora, die regelmässig mit sogenannten Traumdoktoren in Spitälern unterwegs ist, kommt die neue App der Insel gut an. «Die Kinder-App kann eine gute Vorarbeit leisten», sagt Verena Herger, Mitarbeiterin Kommunikation der Stiftung, auf Anfrage. Oft würden Kinder auch die Anspannung der Eltern übernehmen – die App könne die Vorbereitung auf den Spitalaufenthalt für beide vereinfachen. «Das ist eine tolle Sache,

sowohl für die Kinder als auch für die Eltern.»

Die 71 «Traumdoktoren» der Stiftung sind ausgebildete Künstler und haben das gleiche Ziel wie die «Kinderinsel»: Sie sollen den kleinen Patientinnen und Patienten ihre Ängste nehmen. So bietet Theodora auch Operationsbegleitungen für Kinder an. «Unsere Traumdoktoren versuchen die Kinder zu beruhigen und sie abzulenken», sagt Herger.

In der Kinderklinik der Insel werden jährlich rund 3000 Operationen durchgeführt, durch-

schnittlich also etwa 10 pro Tag. Dabei handelt es sich in 40 Prozent der Fälle um Notfälle, also keine zum Voraus geplanten Eingriffe.

Doch wie viele Informationen kann man einem Kind vor einem Eingriff überhaupt zumuten? «Es kommt hier sehr auf das Alter und den Entwicklungsstand eines Kindes an», sagt Bucher Anliker. Wichtig sei in jedem Fall eine ehrliche Kommunikation, die dem Kind aber keine Angst mache.

Simone Klemenz